

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Elektrizitätsindustrie. Chemische Großindustrie.

Wien, 14. Oktober.

Der menschliche Erfindungsgeist, die friedliche Arbeit des Technikers haben im Kriege abermals Triumphe gefeiert. Fast auf den Tag genau sind es fünfzig Jahre her, daß die erste Dynamomaschine erfunden wurde, die erste elektrische Tramway versuchsweise gerollt ist, fünf- und zwanzig Jahre, seitdem das Prinzip der elektrischen Kraftübertragung der menschlichen Energie neue Bahnen gewiesen hat. Der Weg der größten Erfolge zu immer weiteren Zielen hat durch den Krieg eine naturgemäße Unterbrechung erfahren, ein schwerer Rückschlag ist aber nicht eingetreten; im Kriege hat es die österreichische und deutsche Industrie rasch verstanden, sich den durchaus veränderten Bedingungen produktiver Tätigkeit anzupassen, sich auf neue Gebiete der Erzeugung zu werfen, ihre Beschäftigung und ihre Gewinne auszuweiden. Gleichwie so manche andere Gruppen der industriellen Betätigung ist auch die elektrische Industrie zum großen Teile eine Heeresindustrie geworden und wurde dem modernen Kriege in vielfacher Richtung nutzbar gemacht. Von dem Augenblicke an, wo die breite Ausdehnung der Kriegswirtschaft auf das ganze Reich und alle Zweige der industriellen Arbeit entschieden war, ist auch der Elektrizitätsindustrie vollste Beschäftigung zuteil geworden; so drängten sich in steigendem Maße die Bestellungen für den Kriegsbedarf auf neue Anlagen zur Erzeugung und Verteilung von elektrischem Strom, auf Dynamos, Transformatoren, Elektromotoren, Kabel und Drähte, auf Lampen und Scheinwerfer, auf Feldtelegraphen und Telephone, auf Akkumulatoren, Signalvorrichtungen, Elektromobile und zahlreiche andere Artikel dieser Art. Daneben haben sich die Elektrizitätswerke wie die meisten anderen Fabriken auf die Erzeugung von Munition, Geschossen, Granaten, Munitionskästen eingerichtet und haben diese Beschäftigung, die zwar weniger lohnend ist, aber die ständige Arbeit sichert, auch zu der Zeit aufrechterhalten, wo es ihnen an Bestellungen von höher qualifizierten Kriegsgüter nicht mehr fehlte. Aber auch indirekt ist die Elektrizitätsindustrie für den Krieg tätig, denn sie liefert Maschinen, Einrichtungen, Anlagen aller Art für solche Betriebe, die selbst unmittelbare Gegenstände des kriegerischen Verbrauches herstellen. Die staatliche Fürsorge ist solchen Produktionen, die der Versorgung des Heeres dienen, in erster Reihe zugewendet; die mit Beschlag belegten Metalle werden ihnen bevorzugt zugewiesen, qualifizierte Arbeiter im Wege der Entbehrungen zur Verfügung gestellt. Der Schwerpunkt der Beschäftigung liegt auch für die Elektrizitätsindustrie auf diesen Gebieten; die zahlreichen Aufträge dieser Art haben einen Ersatz für die verminderten Aufträge nach Einrichtungen friedlicher Betriebe gebracht.

Ganz gefehlt haben diese normalen Bestellungen nicht; die Tätigkeit der Elektrizitätsindustrie ist auf keinem Gebiete eingetrostet. Die Fabrikationsindustrie der elektrischen Großbetriebe hat gerade in der letzten Zeit in verschiedenen Belangen Spuren erhöhter Regsamkeit beobachten können. In dem Maße, als sich die heimische Wirtschaft dem Frieden näher glaubt, mehrt sich das Bestreben, sich für die kommende neue Zeit vorzubereiten. Pläne werden erörtert, Aufstellungen durchgerechnet, Anlagen verschiedener Art gesichert. Der Krieg hat der elektrischen Energie erhöhte Wertschätzung nicht nur in den Großbetrieben, sondern auch in mittleren und kleineren Werkstätten gebracht. Kohle und Petroleum, diese beiden maßgebenden Betriebskräfte, sind im Kriege knapp und teuer, vor allem auch schwer erlangbar geworden, der Uebergang zum elektrischen Licht, zur elektrischen Kraftverwertung breitet sich in größerem Umfange aus. So ist die Nachfrage nach elektrischen Motoren und Beleuchtungsanlagen ganz erheblich im Wachsen, manche Fabriken können gar nicht nachkommen, die Stromwerke verzeichnen einen beträchtlichen Zuwachs der Abgabe an Fabriken und Haushaltungen. Insbesondere aber ist der Wert der Wasserkräfte, welche elektrische Energie, weiße Kohle, liefern, im Kriege immer deutlicher hervorgetreten, da die Kohlenzufuhr so große Schwierigkeiten bereitet, zuweilen auch ganz unterbunden ist. Neue Anlagen dieser Art sind erst in der Vorbereitung, zumal über die künftigen staatlichen Pläne für die Ausnützung der Elektrizität als Monopol noch Ungewißheit besteht. Vorläufig werden die Wasserkräfte gesichert und die ersten Vorbereitungen durchgeführt; die Elektrizitätsindustrie hat die großen Aufträge für diese Zwecke noch nicht, sieht sie aber mit voller Sicherheit herantücken und trifft für sie die nötigen Vorbereitungen. Einige heimische Elektrizitätsunternehmen haben bereits heuer für einen solchen größeren Bedarf die Erhöhung ihres Anlagekapitals beschlossen. Die Berliner Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft scheidet sich in jüngster Zeit an, in der Nähe ihrer Anlagen große Terrains zu erwerben, um für eine neue Erweiterung Raum zu gewinnen. Im zweiten Kriegsjahre ist die Beschäftigung der Elektrizitätsindustrie in Deutschland, Oesterreich und Ungarn auf dem höchsten Stande. Manche Gesellschaften gehen über die Dividenden der besten Friedensjahre hinaus, haben durch größere Mühlagen den Uebergang zur Friedenswirtschaft vorbereitet, die mehr noch als die früheren Epochen im Zeichen der elektrischen Energie stehen und ihr neue Arbeitsgebiete erschließen wird.

Die chemische Industrie Oesterreichs ist erst in den letzten Friedensjahren stärker gewachsen und zur Großindustrie geworden. Auch sie hat im Kriege für den Bedarf des Heeres erhöhten, zuweilen vervielfachten Absatz, der ihre Anlagen bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Die grundlegende Industrie ist die Erzeugung von Schwefelsäure, die nahezu in allen chemischen Industriezweigen und auch in anderen Fabrikationen Verwendung findet. Der Rohstoff, der Schwefelkies, ist in der Monarchie in genügender Menge vorhanden,

und unsere Industrie ist in dieser Richtung besser daran als die deutsche, die bloß ein einziges großes Vorkommen im Megener Gebiete zur Verfügung hat. Der Kohlenbedarf der chemischen Industrie ist im großen und ganzen, wenn auch zu teureren Preisen gedeckt; dagegen macht sich, wie in vielen Betrieben, die nicht immer gleich voll zureichende Menge von Waggons fühlbar, und den Fabriken fehlen manche geeignete Facharbeiter zur Bedienung der neuen Maschinen und vergrößerten Einrichtungen. Die Erzeugung konzentrierter Schwefelsäure für das Heeresfordernis hat sich bedeutend vergrößert, sie beträgt bei manchen Fabriken im Monate ein Mehrfaches der ganzen Jahresproduktion der Friedenszeiten. Von verbrauchenden Industrien hat die Lederproduktion, die vorwiegend für den Krieg arbeitet, erheblichen Bedarf nach Schwefelsäure. Die Landwirtschaft bezieht beschränkte Mengen von schwefelsaurem Ammoniak. Ein neues Betätigungsfeld sind die Kalkstickstoffabriken, von denen in Böhmen, Ungarn und den Alpenländern neue gewaltige Anlagen im Baue sind. Die ehemals bedeutende Erzeugung von Kupfervitriol ist heuer namhaft eingeschränkt, dürfte aber in dem Maße, als mehr Rohstoff verfügbar ist, wieder etwas ausgedehnt werden, da die Weinbauern ihn für die Reben nicht entbehren können. Auch die Produktion von Superphosphat für die Zwecke der Düngung hat zum großen Teile aufgehört, an ihre Stelle ist Thomasmehl getreten, das infolge der reichen Beschäftigung der Eisenwerke ausgiebig vorhanden ist, ferner das aus Deutschland eingeführte Kali und Kainit. Sehr günstig ist der Absatz für Chlorfabrikate und für Soda. Eine Farwarenindustrie ist in Oesterreich erst im Entstehen; die Textilfabriken haben bisher fast ihren gesamten Bedarf in Deutschland befriedigt. Ein mährisches Unternehmen der chemischen Industrie hat die Fabrikation von Anilinfarben versucht, aber bereits seit längerer Zeit eingestellt. Alizarin und Anthrazinfarben werden vom größten Unternehmen in Nordböhmen hergestellt. Die dominierende, fast monopolartige Stellung, welche die deutsche Farbenindustrie in der ganzen Welt besitzt, ist in diesem Kriege unerschüttert geblieben. Oesterreichs chemische Industrie hat gute Naturbedingungen der Entwicklung, der enge Anschluß an Deutschland wird eine innigere Durchdringung mit dem Erfindungsgeist und der Regsamkeit der deutschen Ingenieure und Chemiker anbahnen, manche vorhandenen Keime zur Entfaltung bringen.

Die Not des Krieges hat auf mannigfachen Gebieten gewerblicher Tätigkeit erfinderisch gemacht. Viele ehemals für unentbehrlich erachteten überseeischen Roh- und Hilfsstoffe sind seit zwei Jahren ausgeperrt und mit Erfolg durch andere im Lande hergestellte Stoffe ersetzt worden. Kalkstickstoff wird in fast unbeschränkter Menge erzeugt werden und die Landwirtschaft wird dadurch die Zufuhren von Chilisalpeter fast entbehren können. Das Problem des Ersatzes für Gummi ist in der letzten Zeit namhaft ausgereift und der vollständigen Lösung nähergerückt. Für Kupfer wird jetzt vielfach Eisen verwendet, sowohl in der Munitionsindustrie wie in den Elektrizitätsanlagen und Maschinenfabriken. Gute fehlt, die nötigen Säde werden aber im Inland aus Textilose und Textilnitrat zwar teurer, aber in zureichender Menge hergestellt. Die Heranziehung von Ersatzstoffen hat im Kriege die größten Fortschritte gemacht und wird auch der ersten Zeit des Friedens das charakteristische Gepräge verleihen. Größte Sparfamkeit und mögliche Unabhängigkeit vom Ausland wird noch für längere Zeit das Gebot unbedingter Notwendigkeit sein. Der Uebergang zur Friedenswirtschaft wird in drei Richtungen übermächtigen, fast nicht zu ersättigenden Bedarf zeitigen: Rohstoffe, Devisen, Schiffsraum. Von allen diesen Artikeln werden für längere Zeit nur beschränkte Mengen zur Verfügung stehen. Um die Rohstoffe wird der Wettbewerb der ganzen Welt entbrennen; die für uns erlangbaren Quantitäten werden weit davon entfernt sein, den auftretenden Anforderungen sofort zu genügen. Der Devisenmarkt wird noch für geraume Zeit großer Schonung bedürfen. Unsere Handelsflotte wird, obwohl die Dampfer zum weitaus größten Teil in heimischen Häfen geborgen sind, nur mit größter Kraftanstrengung für einen solchen stoßweise auftretenden Bedarf voll zureichen. Die Rohstoffversorgung im Ausland wird sich auf die allerunentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände beschränken, für das Fehlende werden die im Inland hergestellten Ersatzstoffe, selbst wenn sie den überseeischen nicht voll ebenbürtig sind, erhalten müssen. Nur eine solche Selbstbeschränkung im Verbrauch kann die Gesundheit und die Wiederkehr des normalen Friedenszustandes erleichtern und beschleunigen.